

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 15

Artikel: Achtung! Sprung! Wir drehen! [Fortsetzung]
Autor: Donati, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Achtung! Sprung! Wir drehen!

ROMAN VON ALFRED DONATI

Copyright 1933 by Alfred Donati, Zürich

Neunte Fortsetzung

Schade, daß Herr Hermelin so eilig fort lief. Vielleicht hätte er sonst doch noch eine Möglichkeit gefunden, ein paar Brocken vom Gespräch Thorleif Stenens mit Manatschal Wartmann aufzuschneiden, die ihn sicherlich lebhaft interessiert hätten. Und die hätten seine rasch gefaßte Theorie unbedingt bestätigt.

Manatschal Wartmann sagte also:

«Gut, dann mache ich es.»

Er sah dabei Thorleif doch ein wenig ängstlich an, und in diesem Blick lag etwas, das Thorleif zu seiner zustimmenden Antwort bewog. Mein Gott, dachte Thorleif, schließlich kommt es nicht so genau drauf an. Wartmann ist kein Kind, er muß wissen, was er will, er weiß es ja auch, er will's nur noch mal von mir bestätigt hören. Gut, ich bin dabei. Die Bahn ist zwar glatt, sehr glatt, aber warum nicht, soll der Anlauf nochmal länger werden, wenn ihm so viel dran gelegen ist.

«Ja, doch, Wartmann, also gut. Hoffentlich gehen aber auch die anderen darauf ein. Es würde schlecht aussehen, wenn ich der einzige wäre.»

Also, da fiel doch dem kleinen Mann ein Stein vom Herzen.

Er sieht dumm aus vor lauter Erleichterung, schoß es Stenen durch den Kopf, hoffentlich ist es doch nicht unverantwortlich, was wir da vorhaben. Wir? Ach so, ja, ich bin ja eigentlich auch ganz einverstanden. Muß ja auch, muß ich ja.

«Stenen, also diesmal müssen Sie es schaffen. Schon beim zweiten Sprung. Warten Sie nicht erst den dritten ab. Sie sind doch gut beisammen, nicht wahr?»

Thorleif lachte. Ganz recht, gut beisammen war er schon. Oder?

Nein, es gab kein Oder. Man sollte auch nicht zu viel über so etwas nachdenken. Die anderen sahen auch nicht aus, also ob sie viel nachdächten. Da war wieder dieser junge Schweizer, der den schönen 48 Meter-Sprung gestanden hatte. Der dachte jetzt auch nicht nach. Der sah glücklich aus. Thorleif winkte ihm einen kurzen Gruß zu, den der Junge harmlos fröhlich erwiderte.

«Also schön, Wartmann, ich will es versuchen. Trotzdem, Weltrekord ist ein großes Wort.»

Wartmann hörte aber schon nicht mehr recht zu.

«Wir müssen wieder anfangen», sagte er und schloß die Augen, als ob die Sonne ihn blendete, «weiter, Stenen, Hals und Beinbruch.»

Er riß jetzt die Augen wieder auf und lächelte krampfhaft.

«Ciao, mein Guter», sagte er, als ob er mit einem seiner Kameraden spräche, «ich gehe jetzt also. Du kommst dann nach. Wir müssen nicht zuviel zusammenhocken, nicht wahr?»

«Hm, schon recht, gehen Sie nur, daß die Leute nicht ungeduldig werden.»

Thorleif sah dem kleinen Mann aber nicht so nach, als ob er selbst so sehr ungeduldig auf den zweiten Sprung warte. Immerhin, immerhin . . .

Während Herr C. F. Hermelin beim Hotel vorfuhr, fühlte er sich durchaus nicht so wohl in seiner Haut. Konnte man wissen, ob die Frau ihn überhaupt empfangen würde? Was sollte er sagen?

«Melden Sie mich bitte bei Frau West», sagte er, «Hermelin vom «Wiener Neuen!»»

Na, das war gelogen, wenn schon.

Der Portier zuckte mit den Achseln.

«Ich weiß nicht», sagte er, «ob Frau West Sie empfängt.»

«Sie wird», erklärte C. F. Hermelin mit Bestimmtheit und ließ nondalant ein Fünffrankenstück in die Hand des Portiers gleiten. Frecher Bursche, lächerlicher Automat, der nicht funktioniert, dachte er gleichzeitig wütend, warum speit er nicht für fünf Franken Hochachtung? Diese Schweizer. Dann mußte er sich aber schwer zusammennehmen, ruhig auszusehen, wenn der feindselige Türhüter zurückkam.

«Ruhig ausschauen, freundlich, nicht zu klug», befahl er sich selbst, «bescheiden und sympathisch, so Gott will.» Denn er glaubte an Gott und an Coué. Aha, also bitte, nun da war ja schon der Cerberus.

«Frau West empfängt Sie», sagte der Portier unfreundlich, «kommen Sie, bitte, mit mir. Wir haben im Moment nur noch einen Chasseur und den brauchen wir am Lift.»

Hermelin gab keine Antwort. Nach, dem Burschen. Dann wurde eine Tür aufgerissen.

«Herr Hermelin vom «Neuen Wiener Journal!», sagte der Portier, und Herr C. F. Hermelin verbeugte sich etwas ängstlich ins Ungewisse.

«Kommen Sie doch näher», rief eine Stimme, die ihn verwunderte, ohne daß er wußte, warum das so war, und er stolperte etwas nervös auf die Dame im schwarzen Teagown zu, die hinter einem Kartentischchen vor ihrer Patience saß und kaum aufsaß.

«Kommen Sie meinewegen oder wollen Sie etwas von Stenen wissen?»

Mein Gott, klang das gleichgültig. Herrgott, dachte Hermelin, wenn die Frau doch gesehen hätte, wie schrecklich das da draußen ist.

«Sie verstehen Deutsch?»

«Ja, doch, ja, gnädige Frau, selbstverständlich, aber, wie gesagt, meinewegen komme ich ja gar nicht . . .»

Merkwürdig, daß die Frau lachen konnte. Es gab doch wahrhaftig nichts zu lachen. Und da draußen, schrecklich, mittlerweile, was konnte nicht schon geschehen sein?

«Wie gesagt? Sie haben ja noch nichts gesagt, lieber Herr . . .»

«Hermelin ist mein Name. Ja, um's kurz zu machen, Gnädige, in erster Linie komme ich nicht, um zu fragen, sondern um Ihnen eine Mitteilung zu machen, die . . .»

«Wissen Sie etwas von Stenen?»

Das klang scharf und hart.

Hermelin drehte sich ein wenig verlegen.

«Wissen, wissen ist ein großes Wort. Ich hörte da aber etwas, was ich Ihnen mitzuteilen für meine Pflicht halte.»

«Bitte.»

Hermelin senkte die Augen und flüsterte demütig:

«Ich fürchte, gnädige Frau, man mißbraucht Herrn Stenens Güte. Sehen Sie, da hörte ich . . .»

Er berichtete seine Theorie, und Lisa hörte ihm beinahe zwei Minuten lang schweigend zu. Dann unterbrach sie ihn.

«Lieber Herr», sagte sie, und es klang ganz freundlich, «vielleicht haben Sie geträumt. Ich kann mir das nicht vorstellen. Schließlich müßte ich auch etwas von einer solchen Abmachung wissen. Gehen Sie also ruhig wieder an die Schanze. Ich danke, Herr Hermelin, nein, da geht's ins Badezimmer, dort hinaus, Herr Hermelin, bitte, ganz im Gegenteil, adieu, nein, Sie stören gar nicht.»

Und Herr Hermelin schloß die Tür von außen.

«Schrecklich», murmelte er ganz verwirrt, «schrecklich. Was für Leute das nur sein mögen.»

Aber er hielt sich nicht lange bei dieser Idee auf, sondern rannte lieber mit wichtiger Miene am Portier vorbei.

«Fahren Sie mich wieder an die Schanze», rief er dem Schlittenkutscher zu, «etwas schnell, ich will nicht viel verpassen.»

Lisa sah ihm nach vom Fenster. Dann ging sie langsam in das Zimmer zurück und legte zerstreut ihre Patience zu Ende. Sie ging auf. Schau mal an, ein gutes Zeichen. Sie warf die Karten zusammen. Schön. Und was nun?

Vielleicht ging sie doch ans Telephon.

Warum nicht. Und warum?

«Lilly, gehen Sie doch mal ans Telephon, vielleicht gibt's was Neues.»

Warten.

Alles kam darauf an, daß man warten konnte. Jetzt war es doch zwecklos, etwas überlegen zu wollen. Sie war merkwürdig ruhig. Sicher war alles gelogen, was man von der schrecklichen Angst mancher Frauen las, deren Männer auf gefährlichen Expeditionen unterwegs waren, um Rekordflüge oder Experimente mit vielleicht tödlichem Ausgang zu wagen.

Angst war eine Sensation wie auch andere. Man stumpfte rasch dagegen ab. Wie gegen eine Droge, die man in zu großen Dosen nahm. Angst erlosch, wenn sie sich ausgebrannt hatte, still und unmerklich, und dann wurde es ruhig in einem, wenn man es schon so weit überstanden hatte. Nur kleine Naturen ersticken an ihrer Angst.

Was sollte sie tun? Sie lehnte sich wieder in die Kissen ihres Divans.

Vielleicht kam Lilly gleich wieder, dann würde man ja wissen. Dann . . .

Dann senkte Wartmann die Fahne.

Keine Hand hatte sich für den Braven aus der alten Schule gerührt, als er ohne große Verve, sicher und doch nicht im geringsten imponant, über die 50 Meter-Marke gekommen war. Es war still geblieben.

Man erwartete Stenen.

Jetzt löste er sich von der Tanne, kam zusammengeduckt angeschossen, stieß aus einem unheimlichen Tempo über die Kante des Hügels und ging in die Luft.

Die Sekunden dieses Fluges wurden zu Ewigkeiten.

Jeder von den Tausenden, die ihn sahen, begriff unverzüglich, daß der Sprung auf große Weite angelegt war, und viele Hunderte bemerkten das seltsame, jugenhafte Lächeln in Thorleifs Gesicht, das seinem ausgeschleuderten, dunklen Körper wie eine Lockung voranfloß.

So einen Sprung hatte man noch nie gesehen. Auch von Thorleif selbst nicht. Es war nicht sein Stil. Es war kein Sport mehr, es war Akrobatik.

War das noch ein Sprung? Schien es nicht vielmehr ein unheimlicher, ein auf unerklärliche Weise zustandgekommener Segelflug zu sein, aus dem wieder zu Boden zu kommen, lebend, mit gesunden, ungebrochenen Gliedern, nur diesem seltsamen, geheimnisvollen Burschen möglich war.

(Fortsetzung Seite 448)

In dem Augenblick, als Thorleif das Kreuz hohlriß, um in den Sturzflug überzugehen, fühlten die Tausend sein Spiel mit dem Tode, das er wahrhaftig spielte, als er noch einmal seinen langen, schwarzen Körper wie einen Pfeil fast parallel zur Sprungbahn vorwarf.

Sie fühlten es mit einem prickelnden Lustgefühl, aber auch mit Angst und mit einer Spannung, die nur sekundenlang erträglich sein konnte. Dann kam Thorleif auf, hatte wieder Boden unter den Füßen und war nicht gestürzt, nicht gestürzt, durchgestanden!

Es wurde einen Augenblick lang still, ehe der Applaus wie eine Lawine von den Tribünen prasselte. Alles schrie und trampelte. Man hatte begriffen, daß Rekord gesprungen worden war, Schanzerekord, Weltrekord vielleicht.

Endlich hörte man das Resultat.

73 Meter. 73 Meter waren Schanzener, waren Weltrekord. Thorleif Stenen, Weltrekord auf der Bernina-schanze. 73 Meter.

«Stenen, Thorleif Stenen!»

Hunderte, Aberhunderte riefen es, laut und ohne aufzuhören, bis auch ihm zum Bewußtsein kam, daß er den Sprung überstanden hatte.

«Stenen, Mensch», Wartmann umarmte ihn und schrie es ihm mit rot angelaufenem Gesicht, jubelnd, wie erstickt vor Freude, zu, «Stenen, jetzt ist es geglückt. Ach, Mensch, und an meiner Schanze . . .»

Andere drängten sich zu ihm. Er merkte, daß sie ihm die Hände drückten, vielleicht sagte er auch etwas, aber so genau wußte er das nicht.

Denn während sein Gesicht immer wieder, immer weiter lächelte, rang er noch mit dem entsetzlichen Schrecken, der ihn überfallen hatte, als er auf die Bahn zugeschossen war.

Weltrekord, Weltrekord. Dreiundsiebzig Meter.

Jetzt war es geschafft, wunderbar. Und er war das gewesen.

Er, der junge Thorleif Stenen aus Christiania.

Weißt du noch, Christiania.

Weißt du noch, der helle Morgen, als der kleine Tannenzweig unter dem Abstoß des Wintervogels zitterte, der sich in die Luft schwang.

Dreiundsiebzig Meter. Weltrekord. Kein Mensch war jemals so weit gesprungen wie er, Thorleif Stenen.

Da war ein Moment gewesen, in dem er fühlte, wie die Luft ihn zu Boden drücken wollte. Sie war wie ein reißender Fluß gewesen, Kopf hoch, Mensch, wenn's dich hinunterzieht, ist es aus mit dir. Es war ein Moment gewesen, in dem alles in ihm sich gegen den Sturz sträubte. Vielleicht war er eigentlich schon gestürzt, vielleicht, vielleicht—nein, er hatte sich noch einmal fangen können, gerade so, daß ihn die Luft wieder trug, daß er den Aufschlag, diesen tödlich harten Stoß, der ihn durch und durch erschütterte, noch einmal aushalten konnte.

«Wartmann, ich springe nicht mehr.»

Niemand hörte es. Hatte er es überhaupt gesagt, oder hatte er es nur gedacht. Ich springe nicht mehr. Es ist ganz unmöglich. Noch einmal geht das nicht so ab. Ja, schon gut, so konnte man einen Sprung noch um ein paar Meter strecken, aber es war Zufall, nichts als Zufall gewesen. Wenn er nun den Kopf nicht mehr hochbekommen hätte, dann die Brust, den Leib, gegen diesen fürchterlichen Winddruck, der ihn zu Boden schleudern wollte, wenn . . .

«Wartmann, sagen Sie, kommen Sie doch einmal, einen Augenblick . . .»

«Später, sofort . . .»

Für einen Augenblick stand er allein.

Er sah sich wie ein Erwachender verwirrt und neugierig um.

Da war ja die Schanze.

Richtig, wieder flog einer darüber. Es war schon weitergegangen.

Und da waren die Zuschauer. Viele Hunderte, tausend und noch mehr.

Nein, er würde nicht ausbrechen können.

Ausgeschlossen. Er mußte den dritten Sprung noch machen.

Es war ja nicht nötig, daß es wieder so ein Sprung würde. Absolut nicht. Irgendeinen guten Sprung um die Sechzig. Mehr konnte man nicht erwarten.

Warum stelle ich mich nur so an, dachte er, gar kein Grund. Jetzt also noch einen sauberen, letzten Sprung, und der ganze Winter ist gerettet.

Nur kein Theater aufführen. Nur nicht sich so wichtig nehmen.

Er war Weltrekord gesprungen. Wovor sollte er noch Angst haben?

«Halloh, Stenen, fertig?»

«Ja, natürlich, ich gehe schon rauf.»

«Hals und Beinbruch!»

«Merci.»

Lilly sagte: «Es ging sehr gut, Weltrekord, und nichts ist passiert.»

«So, schau an. Und jetzt ist's zu Ende?»

«Nein, noch nicht. Noch ein Sprung, gnädige Frau.»

«So, na gut. Dann müssen Sie eben nochmals anrufen.»

«Ja.»

«Also, gehen Sie dann schon, Lilly.»

«Ja. Soll ich noch . . .»

«Nein, Sie sollen nichts mehr, Lilly. Kommen Sie erst wieder rauf, wenn Sie etwas wissen. Meine Post ist eigentlich immer noch nicht da.»

«Ich will nachsehen.»

«Es ist gut, Lilly, bringen Sie sie dann mit rauf. Vorher müssen Sie mich nicht mehr stören. Ich will auch den kleinen Reporter nicht mehr sehen, falls er nochmals nach mir fragen sollte.»

Wartmanns großer Tag.

Merkwürdig, Herr C. F. Hermelin, der an einer der Barrieren der Tribüne lehnte, hatte von der zweiten Serie gerade noch ein paar Stürze gesehen, als er auf den Platz gekommen war. Aber das hatte ihn nicht so aufgeregt wie dieser Sprung Stenens. Er verstand absolut nichts von der Springerei, aber instinktiv fühlte er, Gefahr lag in der Luft.

Er versuchte aus den Gesprächen der Leute seine Meinung bestätigt zu hören. Aber alle waren nur begeistert oder schienen nichts sehnlicher zu erwarten als die Fortsetzung des Springens.

Sie sollten nicht lange warten müssen.

Schon ging es in die dritte Serie.

Nach Stenen führten ein paar Schweizer und ein Deutscher. Alle schienen an den dritten Sprung mit dem eisernen Entschluß heranzugehen, nun das Beste zu geben, wenigstens die Leute in der Spitzengruppe.

Trotzdem kamen die meisten nicht über Sprünge zwischen 50—60 Meter hinaus.

Einige gingen ziemlich flach über die Kante des Sprunghügels, andere stürzten, nachdem sie vergebens versucht hatten, die Balance mit wild rudernden Armen wiederzugewinnen, aber alle diese Sprünge, gute und schlechte, waren nur ein schwaches Vorspiel zu dem, was man von Nr. 17 erwartete.

Bin ich denn verrückt, dachte Herr C. F. Hermelin verwundert, daß ich mich hier aufrege. Schön, ich weiß was, was die anderen nicht wissen, hier ist irgendwie die Luft nicht sauber. Ist es aber eine Schiebung oder mißbrauchen sie nur diesen Verrückten? Und warum sehen die andern das nicht?

Er erschrak jedesmal, wenn einer der Springer startete, er erschrak über das Fallen der Startflagge, über den Aufschlag, über den Applaus. Aber er hielt aus, er mußte es bis zu Ende sehen. Seine Neugier war stärker als die Angst, die ihn schüttelte, ihn, der hier in aller Sicherheit einem Schauspiel zusah, das für alle andern ein reines Vergnügen war, mehr als das, die glänzendste Sensation, die man sich vorstellen konnte.

Wissen möchte ich, wie dem zumute ist, dachte er mit einem verzweifelten Versuch, seine eigene Unruhe zu vergessen, aber wer weiß so was? Vielleicht weiß der's selber nicht?

Ganz recht. Thorleif selbst wußte nicht ganz genau, wie ihm eigentlich zumute war. Kaltblütiger wie je stand er vor diesem dritten Sprung am Startplatz und diesmal kontrollierte er jeden Sprung der andern genau. Er hatte noch Wartmanns Flüstern in den Ohren.

«Brich den eigenen Rekord», hatte Wartmann ihm gesagt, und er hatte es gehört. War Wartmann vielleicht verrückt geworden?

Brich den eigenen Rekord! Wenn ich kann. Zusehen und aufpassen. Was machen sie da? Alle sind ja schon nicht mehr mit dabei. Wo ist denn der Junge aus dem Toggenburg? Was war gesagt worden? Muskelriß beim zweiten Sprung. Nicht gemerkt, durchgestanden. Bravo, das war doch ein Kerl.



VORFRÜHLING

ZEICHNUNG VON HUGO FREY, KILCHBERG



DIE ZENTRALHEIZUNG

Nie
wird Ihr Heim wirklich
komfortabel
sein
ohne

**IDEAL
CLASSIC**

Sie arbeitet zuverlässig
und ist die angenehmste
und auch die

billigste

von allen Heizarten

•
Sie läßt sich leicht
in bereits bestehende Häuser einbauen

•
Auf Ihre Anfrage senden wir Ihnen unverbindlich unsern
Gratisprospekt Nr. 37 / Verwenden Sie untenstehenden Coupon



IDEAL RADIATOREN GESELLSCHAFT A.G.

«IDEAL» Heizkessel / «IDEAL CLASSIC» Radiatoren / «STANDARD» Sanitäre Apparate
ZUG · Alpenstraße 1

AN DIE IDEAL RADIATOREN GESELLSCHAFT A.G.
ZUG, Alpenstraße 1

Senden Sie mir bitte ganz unverbindlich
Ihren illustrierten Gratisprospekt Nr. 37

Name _____

Adresse _____



Der Osterkuß.

Die beiden Schwestern Maria und Anastasia Werekina, die bekannten Sängerinnen russischer und anderer Volkslieder, befinden sich auf einer Tournee durch die Schweiz

Na, schon wieder einer durch. Der hat gute Chancen, wohl der Beste nach mir. Ich will mir den Namen merken. David Zogg. Wunderbar, David Zogg, hast du das gemacht. Wunderbar, 69 Meter. Ja, ich habe aber schon 73 Meter. Das sind noch vier mehr. Und jetzt muß ich noch einmal einen Meter weiter springen. Oder zwei bis drei. Wird auch gehen. Die Bahn ist ja so glatt. Höllisch glatt. Alle kommen nicht einmal von ganz oben. Na, wer war denn das? Ach, das war der mit dem alten Stil.

Ist es schon so weit? Ist es jetzt an mir?

Achtung dann. Also noch mehr Vorlage.

Noch mehr? Nein, das geht ja gar nicht mehr!

Also den Abstoß noch stärker, wenn es geht. Und dann nur verlängern, strecken, strecken.

Halloh, Stenen, jetzt. Achtung jetzt, Abstoß! Absprung, gut gelungen, hoch jetzt, vorgeworfen, weiter vor. Oh, verdammt die Luft, sie wirft mich zurück, und ich bin noch längst nicht oben. Aber jetzt, es geht gut, noch einmal vorwerfen, ich schaff's schon, die Bahn ist ja steil genug, die andern haben sich nur nicht vorgeworfen.

Also noch einmal. Hergott, das war doch zuviel. Ich wollte ja gar nicht so viel. Jetzt drückt ja die Luft nicht mehr von unten. Sie drückt ja von oben, sie preßt mich ja runter. Kopf hoch, Kopf hoch. Ausgeschlossen, Achtung, jetzt gibt's kein Zurück mehr. Lisa, Lisa. Jetzt ist es schon gleich, jetzt ist's aus mit mir, Lisa. Nur den Aufschlagstoß verteilen, nur nicht wie ein Pfahl in den Boden gerannt werden. Aber 70 Meter sind schon längst vorbei. Kopf einziehen. Mensch, Kopf weg! Roll dich doch zusammen, zusammen rund wie eine Scheibe, dann kann es noch, dann, dann . . .

Er wußte genau, daß er den Sturz nicht mehr aufhalten konnte und ihm war, als habe das kleine, geheimnisvolle Ich, das beim ersten Sprung so sicher an den Hebeln gestanden hatte, ihn verraten.

Er merkte noch, daß er auf den Skispitzen aufkam, die wie Strohhalme abknickten, daß es ihn dann auf den Rücken schlug, daß der Kopf nicht verletzt war und daß es ihn wie einen Ball herumschlug. Er fühlte nicht den geringsten Schmerz, aber im Erlöschen seines Bewußtseins nahm er noch die Erinnerung an eine maßlose Erbitterung mit, die ihn über den Verrat seines kleinen treulosen Ich überkommen war.

Ach, und Wartmann, armer Kerl, was für eine Katastrophe, brich den eigenen Rekord, brich ihn, brich ihn.

Der Rekord hatte ihn gebrochen . . .

*

Der Sturz Thorleif Stenens sah so unheimlich aus, daß viele der anwesenden Frauen in Ohnmacht fielen oder Schreikrämpfe bekamen. Andere, die im letzten Augenblick noch begriffen hatten, was geschehen mußte, die gesehen hatten, wie die Luft Stenen so nach unten preßte, daß er trotz seiner sichtbaren Anstrengungen nicht mehr dagegen ankam, hatten die Augen abgewandt, als sich der dumpfe Knall des Aufschlagens mit dem hellen Krachen des splitternden Hickory der Ski mischte.

Trotzdem empfanden Hunderte diesen unheimlichen Sturz mit Erleichterung. Aus der überspannten Situation war die Katastrophe fast erlösend entstanden.

Schluß nun, Schluß mit diesem Blödsinn.

Dieselben, die vorher am wildesten geklatscht und getobt hatten, rannten jetzt als Erste unbeherrscht vom Platz. Hatte man es nicht kommen sehen? Warum war man überhaupt noch geblieben? Also fort jetzt, schleunigst. Ach, da kamen sie ja schon mit der Tragbahre. Ekelhaft, das wollte man gar nicht sehen. Der war tot, aus, vorbei.

Wurde noch weitergesprungen? Was, da blieben sogar welche? Selbstverständlich, es ging weiter. Wie? Was schrie der Kleine durch sein Megaphon? Alle sollten bleiben? Der Sturz war gar nicht so schlimm wie es ausgesehen hatte.

Achtung, Achtung. Schon gingen sie wieder an den Start. Also, bleiben wir schon. Bleiben wir. Es steht ja noch eine ganze Reihe aus. Es ist ja vielleicht auch besser, man soll gerade diesen bösen Eindruck nicht vom Kampfplatz mitnehmen. Das ist man sich schließlich schuldig, man hat ja auch Nerven. Gut, da war schon wieder einer heruntergekommen. Also, es ging wahrhaftig weiter. Nicht jeder brauchte ja gerade Hals und Bein zu brechen. Es war eben ganz verrückt gewesen, was der lange Norweger versucht hatte. Ob er tot war? Ja, woher denn.

Sie blieben am Platz. Alle nicht, aber doch die meisten. Und die meisten der ausstehenden Springer gingen auch noch über die Schanze.

Es gab nach den ersten Schlitten, die die leere Waldstraße nach Pontresina zu gejagt waren, keine regellose Flucht. Die energische, hell klingende Stimme dieses Kleinen mit der roten Fahne hatte das verhindert.

Unheimlich, was der Mann für eine Geistesgegenwart gehabt hatte. Wo man ihn gehört hatte, hatte man auf ihn gehört. Stehenbleiben, es ging weiter. Es ging wirklich weiter. Es war nun nicht mehr sehr schön, aber immerhin, es war doch in Ordnung, besser, als wenn jeder aus und davon gerannt wäre.

Wie hieß dieser Kleine? Wartmann, ach so, das war ja der Kurdirektor. Guter Kurdirektor, konnte doch wenigstens Ordnung halten.

So, und nun ging man nach Hause. Nun war's wirklich aus. Preisverteilung noch, letzte Resultate. Aber jetzt mal wirklich Schluß. Es war auch schon vier Uhr nachmittags. Nein, vorüber. Also rasch, daß man noch einigermaßen zur Zeit heimkam. Zwischen vier und sechs konnte man den Tee bei Hanselmann in St. Moritz nehmen. Fort von Pontresina, auf zu Hanselmann oder irgendwohin. Und jetzt noch nicht reden, dazu war wahrhaftig später noch genügend Zeit. Jetzt erst mal die Sache rasch vergessen.

Heute war's ein Schreck, morgen eine Sensation, bei der man dabeigewesen war, übermorgen würde es dann schon ein großartiges Abenteuer sein: Damals, als Stenen den Weltrekord sprang und sich beinahe den Hals brach. Beinahe, Gottlob, nur, wie's eben vorkommt. Da kann man nichts machen, das gehört ja eigentlich auch dazu.

Als das sanfte, zart goldene Abendlicht erlosch, war es schon wieder ganz still im Rosatschtal. Als sei nichts geschehen. Nur ein paar alte Frauen aus dem Dorf Pontresina fegten die Papierreste zusammen, und die Jungen suchten ihre leeren Limonadeflaschen auf den Tribünen.

Ein paar gingen an die Sprungbahn und suchten die Narbe der Furche, die da in das glatte, breite Band geschlagen worden war, als sei ein Pflug durchgefahren. Sie war fast sechs Meter lang gewesen.

«Ist er tot?» sagte ein Kleiner mit zaghafter Stimme.

«Ich glaub wohl, der hat sich nicht mehr gerührt.»

«Sie sagen aber, daß er nicht tot sei», meinte ein Älterer.

«Aber beinahe, nicht wahr?»

«Kann schon sein, frag' nicht so viel.»

Sie gingen wieder an ihre Arbeit.

*

Wartmann kam vom Kurarzt.

Er hatte keinen Bescheid bekommen können. Er war nicht eingelassen worden. Gut, man mußte abwarten.

Mein Gott, und die Frau, dachte er. Aber erst mußte er zu den Journalisten gehen, die ihn in seinem Büro erwarteten. Gut, daß er daran gedacht hatte, sie dahin zu bestellen. Waren sie auch alle da? Hoffentlich, es wäre nicht gut, wenn einer im ersten Schreck irgendeinen Unsinnschrieb.

«Meine Herren», sagte er ruhig, als er die Tür aufriß, «ich habe gute Nachrichten für Sie. Die Verletzungen sind wunderbarerweise nur geringfügig. Ich bitte Sie also, das Publikum nicht durch allzu sensationelle Berichte zu beunruhigen. Hat noch jemand eine Frage an mich?»

Wartmann sah sich ruhig um. Dann sah er Herrn Hermelin. Er erkannte ihn sofort. «Was haben Sie hier zu suchen?» herrschte er ihn an, «sind Sie ein zugelassener Pressevertreter?»

Alle drehten sich nach Hermelin.

«Nein, das bin ich nicht», sagte Hermelin einleitend kaltblütig und unverschämte, «aber . . .»

«Wollen Sie sofort das Büro verlassen, Herr!»

«Meine Herren . . .»

«Gehen Sie jetzt, wenn Sie etwas von mir wollen, stehe ich Ihnen später zur Verfügung!»

Wartmann kam dem mageren Männchen in seinem lächerlichen Stadtpaletot bedrohlich nahe. Doch der kleine, schwarze Paletot drückte sich schon aus der Tür.

«Also», sagte Wartmann aufatmend, «ich denke wohl, daß es genügt, wenn die Herren den bedauerlichen Sturz nach dem großartigen Weltrekord nur in Parathese bringen. Ich will Ihnen selbstverständlich keine Vorschriften machen, kann das ja auch gar nicht, aber die Herren verstehen, das allgemeine Interesse . . .»

Ganz recht. Man verstand Wartmann. Dazu hätte er sie nicht mal rufen müssen. Ach so, doch noch etwas, die offiziellen Resultate. Hatte einer der Herren sie vielleicht nicht vollzählig, darum war man ja beisammen.

«Bitte, ich diktiere vielleicht. Also, meine Herren: Kategorie A, 24 Startende, 6 Preise, Erster David Zogg aus Arosa, jetzt die Sprungweiten, bitte, dann die Note, kommen Sie auch nach?»

Minutenlang konnte man den kleinen, energischen Wartmann mit dem rötlichen Gesicht seine Zahlen auf-sagen hören.

«Ich rufe noch einmal an, wie's Herrn Stenen geht, meine Herren, warten Sie noch einen Augenblick, bitte.»

Er ging an das Telephon. Niemand sprach.

«Hier Manatschal Wartmann, ja, ich möchte wissen, wie's Herrn Stenen geht? Ja, ich bitte sehr, ich kann warten. Hier spricht Wartmann. Wie geht's Stenen? So? Aha, ja so, danke sehr, danke sehr, Herr Doktor.»

Er wandte sich vom Apparat ins Zimmer.

«Es geht alles gut, wie Sie eben hörten, meine Herren. Nur leichte Verletzungen, keinerlei Schäden an wichtigen Organen. In wenigen Tagen wird Herr Stenen wieder hergestellt sein.»

Niemand sagte etwas.

Wartmann biß sich auf die Lippen.

«Die Herren entschuldigen mich nun wohl, ich muß leider noch einige dringende Angelegenheiten erledigen. Ich danke Ihnen also, meine Herren, adieu.»

(Fortsetzung folgt)